

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 38.

Laasphe, Mittwoch den 12. Mai 1897.

22. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 10. Mai 1897.

Unser Kaiser hat vor seiner Abreise nach Lothringen, woselbst er im Schlosse Ulville in Begleitung der Kaiserin einige Tage zu verweilen gedenkt, sehr bedeutungsvolle Unterredungen mit dem Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe gehabt, in denen die wichtigsten politischen Zeitfragen zur Erörterung gekommen sind. Welche Wendung nach diesen Unterredungen das Schicksal der Militärstrafprozessreform genommen hat, läßt sich noch nicht sagen; jedenfalls aber steht soviel fest, daß zwischen dem Kaiser und seinem Kanzler bezüglich dieser Reform das vollste Einvernehmen besteht und daß alle Gerüchte, welche in den jüngsten Tagen von einem unmittelbar bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Hohenlohe zu erzählen wußten, einfach auf Reporterphantasie zurückzuführen sind. In leitenden Kreisen wird allem Anschein nach ein ungleich höherer Werth darauf gelegt, daß der dem Bundesrat vorliegende Reformentwurf nach allen Richtungen hin von dieser Körperschaft auf das gründlichste durchgearbeitet wird als daß er überhastet bearbeitet und lückenhaft an den Reichstag gelangt. Es gilt deshalb auch allerorten für eine ausgemachte Sache, daß sich der Reichstag in dieser Session mit dem vielversprochenen Gesetzentwurf nicht mehr zu beschäftigen haben wird. Auch die Handwerkervorlage wird in dieser Session schwerlich noch zum Gesetz erhoben werden, ebenso wenig dürfte die soziale Versicherungsgeze zur Verabschiedung gelangen. Ob das Auswanderungsgesetz vom Reichstage angenommen, ist im Augenblick noch zweifelhaft, da die Zahl der prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Gesetzentwurfs eine so große ist, daß eine Verständigung ausgeschlossen erscheint. Da der Reichstag es im übrigen auch kaum noch zur Beschlußfähigkeit bringen dürfte, so erwartet man allgemein einen baldigen Schluß der Session, dem man bereits gegen die Mitte des laufenden Monats entgegenfieht. Auch im preussischen Abgeordnetenhaus gedenkt man bis zu dem Pfingstfeste das dringendste gesetzgeberische Material aufzuarbeiten, so daß auch dort die Session früher ein Ende finden wird, als man bisher angenommen hat. Im Interesse einer flotten Erledigung des Etats hat der Präsident von Koeller schon mit der Anberaumung von Abenditzungen begonnen. Man ersieht daraus, daß auch im preussischen Abgeordnetenhaus mit Woll dampf gearbeitet werden soll, um eine Verschleppung der Session bis in den Hochsommer hinein zu verhüten. Freilich wird sich das Haus noch mit dem Vereinsgesetz für die preussische Monarchie zu beschäftigen haben; die Erledigung dieses Gesetzentwurfs wird aber voraussichtlich keine großen Schwierigkeiten bereiten, da derselbe nach mehrseitigen übereinstimmenden Meldungen außer der Aufhebung des § 8 nur noch eine verschärfte Bestimmung über die Theil-

nahme jugendlicher Personen an politischen Versammlungen enthalten wird, der man im Abgeordnetenhaus ohne langes Zögern und Debattieren zustimmen wird.

Das europäische Interesse wird nach wie vor von den Orientwirren beherrscht, in denen nun hoffentlich eine endgültige Klärung und Beruhigung nicht mehr allzulange auf sich warten lassen wird. Das griechische Heer ist längst an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt und nicht mehr fähig zum Widerstande, geschweige zu einem angriffsweisen Vorgehen; daß man sich der Erkenntniß dieser Thatfache in Athen noch immer sollte verschließen können, erscheint nicht glaublich. Trotzdem ist das neue Ministerium entschlossen den Krieg fortzusetzen. Dieser Entschluß ist in erster Linie wohl auf ehrgeizige Motive zurückzuführen: das neue Ministerium Kalli will sich in der Gunst des Volkes festsetzen und an dem Kriege doch auch noch seinen Antheil gehabt haben. Andererseits hegt es die Hoffnung, daß die europäischen Mächte angesichts der schwer erschütterten Situation des Königs im Interesse der Erhaltung der Dynastie auch dann noch vermittelnd eingreifen werden, wenn Griechenland sich nicht demüthigt und weder die Pforte um Frieden, noch die Mächte um ihre Intervention bittet. Die Abberufung des Obersten Vassos von Kreta wird man als ein Anzeichen griechischer Nachgiebigkeit kaum auffassen dürfen. Es scheint vielmehr daß das neue Ministerium von dem Obersten Wunder der Tapferkeit und einen nachhaltigen Einfluß auf das entmutigte griechische Heer erwartet und ihn deshalb nach Thessalien schicken will, um mit dieser Entsendung einen letzten Versuch zu machen, das Kriegsglück zu Gunsten Griechenlands zu wenden. Daß dieser Versuch bei der thatsächlichen Lage der Dinge wohl: ausichtslos ist, bedarf keiner besonderen Versicherung, nachdem sich die Fürsten zu Herren ganz Thessaliens gemacht haben und die Griechen auf ihrem ununterbrochenen Rückzuge bereits bis Domoto gelangt sind.

Ganz Frankreich steht wie gelähmt unter dem Eindruck der entsetzlichen Brandkatastrophe in der Rue Jean Goujon. Das aufrichtige Condolenztelegramm unseres Kaisers an den Präsidenten Faure anlässlich des schrecklichen Ereignisses ist in Frankreich respektvoll und anerkennend aufgenommen worden. Der Eindruck des furchtbaren Unglücks ist um so tragischer, als es Tod und Schrecken in eine Veranstaltung warf, die der Linderung der Noth und Armut gewidmet war. Die Zahl der Opfer der Katastrophe im Wohlthätigkeitsbazar in Paris übertrifft bei weitem die Zahl der bei den Wänden im Wiener Ringtheater und in der Komischen Oper zu Paris ums Leben gekommenen. In tiefes Leid ist durch den Brand der österreichische Kaiserhof und die bayerische Königsfamilie gestürzt worden, da sich unter den Verunglückten auch die Herzogin von Alençon, die Schwester der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, eine Tochter des Herzogs Maximilian von Bayern, befindet. Angesichts eines so furcht-

baren Unglücks verschwinden alle Gegensätze der Rationalität der Rasse oder Religion; von aller Welt werden dem so schwer geprüften Frankreich anlässlich dieser graufigen Katastrophe Kundgebungen aufrichtigster Theilnahme dargebracht.

In England beschäftigt man sich offen und im geheimen noch fortgesetzt mit der Frage der Südafrikanischen Republik, deren Goldfelder dem ehrlichen John Bull bei Tag und Nacht keine Ruhe lassen. Unter dem Vorgeben, Reformen für die zahlreichen in den Goldminen beschäftigten Ausländer herbeizuführen, sucht man neuerdings einen Druck auf die Regierung in Pretoria auszuüben; der wirkliche Zweck nämlich, die Regierung zu Unbesonnenheiten zu provozieren und eine Ursache zu finden, mit ihr anzubinden. Ohm Paul wird sich jedoch hüten, auf die englischen Provokationen zu reagieren, und John Bull wird sich aller Voraussicht nach den Appetit auf die reichen Goldminen noch für einige Zeiten verheizen müssen.

In Oesterreich-Ungarn haben die Quotenverhandlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt; man sprach deshalb von einer bevorstehenden Demission der Ministerpräsidenten in Wien wie in Budapest. Wie neuerdings verlautet, hat Baron Bauffy keine Veranlassung, sein Portefeuille zur Verfügung zu stellen, dagegen ist es bereits zur Gewissheit geworden, daß Graf Badeni, der Ministerpräsident in Oesterreich sein Amt niederlegen wird, und zwar nicht wegen der Quotenregulierung sondern wegen der von ihm durchgeführten Sprachenverordnung, die nur allzu geneigt ist, das Deutschtum in der habsburgischen Doppelmonarchie auf das schwerste zu gefährden.

In Italien beschäftigt sich die Deputiertenkammer mit der Heeresorganisation; die Mehrzahl der Abgeordneten ist jedoch nicht geneigt, größere Summen für die als notwendig erkannte Reorganisation zu bewilligen. Der Kampf um die Vorlage wird daher heftig geführt und dürfte auch sobald nicht zum Austrage gelangen.

In Spanien herrscht eitel Jubel und Wonne über die endliche Unterwerfung der Insurgenten auf Cuba und Philippinischen Inseln; auch auf letzteren ist das letzte Bollwerk der Aufständischen in die Hände der Spanier gefallen, so daß eine Wiedererhebung der Insurgenten vor der Hand nicht zu befürchten ist.

In Amerika hat man eingesehen, daß allzuschärf scharf macht; der Senatsauschuß in Washington hat an der rigorosen Dingley-Bill eine größere Anzahl wesentlicher Tarifherabsetzungen vorgenommen.

Lösung bezahlter Hypotheken.

Recht unangenehme Erfahrungen, die von Grundstücksbesitzern oder auch von solchen, die es werden wollen, mit dem Hypothekenwesen gemacht worden sind, geben uns Anlaß, unsere Leser auf einen sehr beachtenswerthen und leider oft viel zu wenig beachteten Punkt aufmerksam zu machen.

Ver schwunden.

Erzählung von Oswald August König.

(Fortsetzung.)

„Die ich Ihnen mit Vergnügen zur Verfügung stelle. Die Aktionäre der Zuckerfabrik werden von ihrem eingezahlten Gelde keinen Pfennig zurückerhalten, das ist jetzt bereits festgestellt. Ihr Herr Vater wollte damals meinem Rathe nicht folgen, er hätte den fünften Theil seines Vermögens vielleicht retten können, dann würde er die Mittel gehabt haben, seine Schulden zu decken.“

„Und Sie hätten mit Ihrer Klage warten können, bis er zurückkehrte!“

„Wieder zurückkehren?“ fragte Zipselmann achselzuckend. „Ich glaube es nicht und Sie glauben wahrscheinlich selbst nicht daran. Und wenn das Mobiliar hier verschleppt und verkauft wird, was bleibt mir dann?“

Ein verächtlicher Zug umjuckte die Mundwinkel Hermine.

„Ich kenne die Gründe, die Sie zu diesem Auftreten bewegen,“ sagte sie, ich kann nur wiederholen, thun Sie, was Sie nicht lassen können!“

In diesem Augenblicke wurde die Thüre hastig geöffnet und der Major v. Selbach trat in das Zimmer. Der alte Handegen schien auf das, was ihn hier erwartete, vorbereitet zu sein, denn er trat ohne Zögern auf den Lederhändler zu und warf dann erst einen flüchtigen Blick auf die Gerichtsdienner, die jedes Möbel betasteten, alle Schubladen auszogen, jeden Schrank öffneten und in Alles die Nase hineinsteckten.

„Was machen Sie hier?“ fragte er barsch.

„Sie sehen es,“ erwiderte Zipselmann, den der Zorn

des Majors zu ergötzen schien, „ich sichere mich für meine Forderung!“

„So! Bot meine Pension Ihnen nicht Sicherheit genug?“

„Nein. Wenn Sie morgen sterben ist diese Sicherheit erloschen, das werden Sie wohl zugeben!“

„Sie sind ein —“

„Keine Beleidigungen, Herr Major! Es sind Zeugen zugegen und ich bin nicht gesonnen, mir ungekräft verlegende Worte sagen zu lassen. Wenn Sie eine Injurienklage nicht fürchten, dann schicken Sie los, aber Sie dürfen sich darauf gefaßt machen, daß ich Genugthuung fordern werde.“

Das Gesicht des alten Herrn war kirchbraun geworden, man sah es ihm an, daß es ihm unsäglich schwer wurde, seine Wuth zu bezähmen.

„Herr, ich hätte große Lust, Sie hinauszuschicken!“

sagte er mit heiserer Stimme. „Und wenn Sie mich zehnmal wegen Injurien verklagen, so kann mich das nicht abhalten, Ihnen zu erklären, daß Sie ein erbärmliches Subjekt sind. Wenn Sie es wünschen, will ich Ihnen das schriftlich geben, und vor Gericht werde ich es Ihnen beweisen!“

„Herr Major, mich schämt hier das Geseh.“ erwiderte Zipselmann, dessen Wangen so weiß wie der Schnee geworden waren. „Wie Sie über mich denken, kann mir sehr gleichgültig sein, aber mitunter ist es gefährlich seine Gedanken auszusprechen.“

„In dem vorliegenden Falle nicht! Schlimm genug, daß das Geseh es erlaubt, eine so niedrige Rede zu nehmen! Vielleicht hoffen Sie jetzt noch, Ihren Zweck erreichen zu können, aber ehe das geschähe, schieße ich Sie nieder wie einen tollen Hund. Können Sie nicht warten,

bis Ihr Schuldner zurückkehrt? Sie hatten genügend, mehr als genügend Sicherheit, meine Bürgschaft, die Aktien des Grafen und dieses Mobiliar, aber Ihnen war es nur darum zu thun, der Dame zu zeigen, daß Sie für die jämmerliche Niederlage Rache nehmen können. Sie sind ein Mensch ohne Charakter und ohne Gefinnung, ohne Erziehung und ohne einen Funken von Ehrgefühl, ein Mensch, der den Strick nicht werth ist, an dem er gehängt zu werden verdient.“

Zipselmann lachte bei den letzten Worten laut auf.

„Wenn Sie nur eine Ahnung davon hätten, wie lächerlich Sie sich machen, so würden Sie wünschen, diese Worte nicht gesprochen zu haben,“ sagte er. „Wenn Sie hier das große Wort führen wollen, dann zahlen Sie vorher, was Ihr guter Freund mir schuldet, ich verlange ja nichts weiter, als das, was ich zu fordern berechtigt bin. Und Ihr Auftreten kann mich wahrlich nicht bewegen, Rücksichten zu nehmen, ich werde binnen acht Tagen den ganzen Quark auf den Markt fahren und versteigern lassen.“

Der Major erhob in maßloser Wuth den Arm, Hermine trat rasch zwischen die Weiden.

„Der Mann steht auf dem Boden des Gesehes, Herr Major,“ sagte sie, „uns bleibt also nichts übrig, als das Unabänderliche geduldig über uns ergehen zu lassen, wir können ja nachher mit einem Juristen beraten, ob wir uns das gefallen lassen müssen.“

„Der beste Jurist wird Ihnen keinen Trost geben können,“ spottete Zipselmann, „ich habe meine Maßregeln danach getroffen.“

Herr v. Selbach gab der Comtesse einen Wink und trat mit ihr in eine Fensternische.

„Ich habe das erwartet,“ sagte er leise, „und es

Wenn die Hypothek ausgezahlt wird, so sehen die Beteiligten sehr häufig davon ab, die Röstungen dieser Hypothek im Grund- und Hypothekenbuche herbeizuführen. Sie meinen, da die Hypothek ausgezahlt ist, habe es nichts auf sich, wenn sie im Grund- und Hypothekenbuche eingetragen bleibe, und wollen die Kosten, vielleicht auch die manchmal mit der sofortigen Röstung verbundenen geringen Mühen sparen. Das ist aber sehr kurzfristig und oft recht unklug! Denn einmal müssen die Hypotheken doch auch aus dem Grund- und Hypothekenbuche heraus und geringer werden die Kosten durch das Hinausschieben auch nicht, wohl aber können sie dadurch recht sehr anwachsen, auf das Fehn- und Hundertfache und noch mehr. Denn diejenigen, für die die Hypotheken eingetragen sind, müssen vor Gericht ihre Einwilligung zur Röstung geben, und sind sie gestorben, so müssen eben ihre Erben um die Einwilligung gefragt werden. Dazu kommt aber, daß diese Erben auch wirklich als die Erben sich denken, welche Mühe die Auffindung der Erben bei weitverbreiteten und wohl gar im Ausland wohnenden Familien macht und welche bedeutenden Mehrkosten infolge der wiederholten gerichtlichen Befragungen, der Aktenverschickung, der Beiziehung von parramtlichen und standesamtlichen Geburts-, Heiraths- und Sterbeurkunden usw. entstehen. Noch viel höher werden diese Kosten und noch viel mehr Mühe entsteht in der Regel aber, wenn die zu befragenden Erben unbekannt oder verschollen. Dann muß ein gerichtliches Aufgebotsverfahren eingeleitet werden, dessen Kosten oft recht erheblich sind.

Aber nicht das allein ist es, was das Hinausschieben von Hypothekenlösungen bedenklich macht! Es kommt gar nicht so selten vor, daß der eine oder der andere der um ihre Einwilligung zur Röstung angegangenen Erben den Nachweis verlangt, daß die Hypothek wirklich bezahlt ist, und, wenn der Nachweis, wie gewöhnlich, nicht zu erbringen ist, die Einwilligung davon abhängig macht, daß ihm sein Antheil an der Hypothek ausgezahlt wird. Dann heißt es entweder zahlen oder mit ihm einen ungewissen Prozeß führen.

Weiter! Nach den Grundsätzen des Hypothekenrechts gilt eine im Hypothekenbuche noch eingetragene Hypothek, auch wenn sie auf Heller und Pfennig bezahlt ist, für jeden Dritten, der von der Bezahlung nichts weiß, als noch zu Recht bestehend. Gedient nun derjenige, für den eine Hypothek noch im Hypothekenbuche steht, diese Hypothek, obwohl sie ihm bezahlt worden ist, an einen Dritten, dem die Bezahlung unbekannt geblieben ist, so bleibt dem Besitzer des Grundstückes, auf dem die Hypothek ruht, nichts anderes übrig, als dem Dritten die Hypothek noch einmal zu bezahlen; freilich kann er sich wieder an den ersten Gläubiger halten, aber wie häufig ist dann von diesem nichts wiederzubekommen!

Und noch eins! Bezahlte Hypotheken werden gewöhnlich bei Verhandlungen, die ein Grundstück betreffen, wie bei Käufen, Hypothekenaufnahmen u. dgl. m., auch wenn sie noch nicht gelöscht sind, ganz außer Acht gelassen; der Grundstückbesitzer erinnert sich selbst nicht daran oder glaubt, die Eintragungen seien bedeutungslos, weil die Hypotheken bezahlt sind, und der andere verläßt sich in der Regel, besonders in den ländlichen Bezirken, auf die Angaben des Besitzers. Wenn nun alles fertig ist und die Beteiligten bei Gericht erscheinen, um die erforderlichen Anträge zu stellen, da erfahren sie auf einmal, daß die Hypotheken noch eingetragen sind und welche Folgen das hat. Da ist nachher guter Rath teuer! Denn da, wie bemerkt, jeder, dem die bezahlte Hypothek abgetreten worden ist, ohne daß er Kenntniß von der Bezahlung hat, seine Rechte aus der Eintragung geltend machen kann, so wird ein nur einigermaßen vorsichtiger Mann auf das Bestehen des Eintrags Rücksicht nehmen und danach handeln. Soll z. B. eine neue Hypothek aufgenommen werden, so wird der, der das Geld geben will, damit bis zur

Röstung der bezahlten Hypothek warten, wenn ihm das Bestehen des Eintrags Nachtheil bringen kann; nicht selten aber, und besonders dann, wenn die Röstung voraussichtlich nicht alsbald erfolgen kann, geschieht es, daß er ganz von dem Geschäft absteht und der Grundstückbesitzer nun sehen muß, ob er Geld von anderer Seite bekommt. Oder es ist ein Kauf abgeschlossen worden! Da muß der Verkäufer froh sein, wenn der Käufer, wie es hin und wieder gehalten wird, nicht vom Kaufe zurücktritt, aber die Röstung der Hypothek auf Kosten des Verkäufers zur Bedingung macht und bis zur Röstung einen dem Betrage der Hypothek entsprechenden Theil des Kaufpreises zurückhält. Also Kosten und Mühen der Röstung hat der Verkäufer! Sehr häufig will aber der Käufer unter dergleichen Verhältnissen vom ganzen Kaufe nichts mehr wissen und tritt zurück, wozu er in der Regel auch berechtigt ist.

Also sorge jeder dafür, daß eine Hypothek gelöscht wird, sobald sie bezahlt ist! Vortheile bringt das Hinausschieben der Röstung nicht, nur Nachtheile!

Große Pleite von Frankfurter Handelsleuten.

(Von unserem Neu-Jerusalem-Mitarbeiter.)

Seit Anfang März ereigt der Konkurs der Firma Herz Simon in Frankfurt a. M. das größte Aufsehen, bietet er doch einen recht beachtenswerten Beitrag zur Entwicklung des modernen Warengeschäfts. Schon die Höhe der Schulden, ein und eine halbe Million Mark, ist eine solche, wie sie sonst nur beim Zusammenbruch von Bankhäusern vorkommt, für das Warengeschäft aber unerhört ist. Einzig aber und noch nicht dagewesen ist der Umstand, daß an diesem Konkurs 800 Gläubiger betheiligt sind, die etwa ein Fünftel ihrer Forderungen erhalten werden. Sie waren insgesammt, mit Ausnahme des Bankiers Simon, über die Sachlage bis in die jüngste Zeit nicht unterrichtet, während aus dem Bericht des Konkursverwalters hervorgeht, daß schon 1893 die Lage eine sehr bedenkliche war.

Der Konkursverwalter hat einen gedruckten Bericht herausgegeben, aus dem wir die Einzelheiten hier mittheilen.

Herz Simon fing 1885 in Salzweil ein ganz kleines Geschäft an. Seine Heirath hatte ihm 20 000 M. Mitgift gebracht. Als er noch in demselben Jahre nach Frankfurt überiedelte, hatte er ein Geschäftskapital von 27 000 M. Der Verbrauch für Privatwende im ersten Geschäftsjahre betrug bei 1916 M. Gewinn 6900 M., die Außenstände 52 000 M., die Schulden 74 000 M. 1886 fand Herz Simon einen Geldmann Verol als Theilhaber und gründete bis 1888 bereits 16 Filialen. Die drei Jahre 1886-88, in der die Firma Herz Simon noch in den Kinderschuhen steckte, bieten folgendes Bild: Geschäftskapital 147 000 M., Forderungen 312 000 M., Schulden 274 000 M., Gewinn 84 000 M., Privatentnahmen der beiden Inhaber 51 900 M. Im Mai 1889 tritt ein zweites Kapitalist, Flegenheim mit 300 000 M. Kapital. Zugleich ließ die Frankfurter Stadtkassabreit Gebr. Maas 10 000 M. gegen 12 1/2 Proz. Zinsen, 1891-93 wieder 300 000 M. gegen 10 Proz.; zum selben Sage gab 1890 ein Bruder des Geldmannes Verol in Belgien 200 000 M. her, für das eine Warenhaus der Firma liegen die Frankfurter Hypothekbank 75 000 M. und für 75 000 M. hat die Deutsche Bank ein Pfandrecht an diesem Grundstück.

Die Jahre 1889 und 1890 wiesen bei 547 000 M. Betriebskapital zusammen 260 650 M. Gewinn auf; den Guthaben an 44 Filialen (!) in Höhe von 1 146 000 M. standen Ende 1890 Schulden im Betrage von 650 300 M. gegenüber. Zu Privatwenden entnahmen in diesen beiden Jahren Simon 47 800 M., Verol 33 600 M., Flegenheim 27 700 M., zusammen demnach 109 100 M. Mit dem Zuflusse des Verol'schen Kapitals und der 300 000 M. von Gebr. Maas wurde 1891-92 der Höhepunkt überschritten. Die Bilanz 1891 wies nur noch 138 000 M. Gewinn auf, der sich im folgenden Jahre auf 28 000 M. verringerte. Schulden waren Ende 1892 764 000 M. vorhanden, Forderungen an die 65 Filialen 1 800 000 M. Aber diese Forderungen waren trotz namhafter Abreibungen größtentheils faul. Die Privatentnahmen der Herren Theilhaber aber sind immer höher geworden; in beiden Jahren zusammen entnahm Simon 82 000 M., Verol 59 500 M., Flegenheim 61 700 M., zusammen 203 200 M., wohlgemerkt bei 166 000 M. Gewinn.

Der Riesenkonkurs enthält zwei merkwürdige Dinge: die ungeheuren Beträge, die die Inhaber aus dem Geschäft zogen, ferner aber eine Bedingung in den Filialenkontrakten, die so gewiegt

Kaufleuten kaum zuzutragen war. Im allgemeinen brauchen sich die Verfasser der Kontrakte ihres Wertes nicht zu schämen; sie schaffen sich mit ihnen für ihre Filialen unter dem volltönenden Namen eines „Chefs“ in Wirklichkeit Schwindmeister, die gegenüber den Schwimmeister im Handwerk den „Vorzug“ haben, auch noch den größten Theil des geschäftlichen Risikos zu tragen.

Der Leiter einer solchen Filiale mußte 4000 M. als Gesellschaftler einlegen, während Herz Simon als Kommanditist 14 000 M. einbrachte, aber nicht in Geld, sondern in Waren. Vom zweiten Geschäftsjahre ab fließt der ganze Gewinn, allerdings auch der ganze Verlust, dem Filialhaber zu. Für dies Angehörnis verlangen die Kommanditisten Simon u. Co. nichts weiter als die Verpflichtung, bei 20 000 M. Konventionalstrafe alle Waren ausschließlich von ihnen, und zwar mit 10 Prozent Aufschlag auf die Fabrikpreise und 5 Prozent laufenden Zinsen, zu nehmen, nebenher noch 5 Prozent Zinsen für ihr eingeleitetes Kapital anzurechnen, ihr alle Bareinnahmen wöchentlich zu überreichen, und obzwar Herr K. unbeschränkter Chef ist — allen ihren Wünschen bezüglich der Geschäftsführung nachzukommen. So weit also lag aller Vortheil auf Seiten von Simon & Co., wenn nicht der Vertrag noch eine Abweichung von der Lieferungsanleihe zugelassen hätte: die Filialen brauchten nicht direkt alles von Simon zu beziehen, sie konnten vielmehr bei seinen Kunden direkt bestellen, während Simon die Verpflichtung zur Zahlung hatte. So erhöhte sich die Zahl der Lieferanten sprunghaft von 140 auf 800.

Bei dieser Wirtschaft war der Konkurs der Firma Herz Simon & Co. gar nicht zu vermeiden. Die Geschäftstheilhaber traten bis auf Flegenheim aus, die Gläubiger kündigten ihre Kapitalien. Der Belgier Verol erhält von seinem Kapital ganze 140 000 M. zurück. Alle übrigen erhalten dagegen nichts und unterlassen wegen deren Ausichtslosigkeit auch alle weiteren Schritte gegen die Firma. Diese suchte indessen durch Auflösung von Filialen und Wechsel-schiebungen dem Ruin zu entgehen. Die horrenden Privatentnahmen aber gingen trotz der kritischen Geschäftslage ihren alten Gang weiter. Simon hatte von 1893 bis 1896 zu Privatwenden 109 000 M., Flegenheim sogar 117 000 M. entnommen. Im ganzen hat Simon in 11 Jahren rund 270 000 M., Verol in 7 Jahren 114 000 M., Flegenheim in 8 Jahren 206 000 M. herausgezogen.

Am 8. März 1897 mußte der Konkurs angemeldet werden. Das Unternehmen hätte wohl bestehen können, wenn die Theilnehmer nicht solche Riesenprofite eingestrichelt hätten. Den Gläubigern aber dürfte es kaum zum Troste reichen, wenn die Theilhaber angeben, daß die Riesensummen von ihnen nicht ausschließlich zu persönlichem Nutzen verwendet, sondern theilweise zu Darlehen, Lebensversicherungsprämien und zur Unterstützung von Verwandten verbraucht wurden.

Neben den hohen Privatentnahmen ist das von der Firma Simon & Co. in den Filialen betriebene System des Kleinbetriebes die Ursache des Konkurses, denn von den 65 Filialen weisen nur einige etwas Profit auf.

Der Zusammenbruch der Firma macht natürlich auch eine Schar übrigen schlecht gelohnter Angelegter brotlos, hat aber vorher einer Menge kleinerer Betriebe den Todesstoß gegeben. Und was für Schaden werden die geehrten Verwandten mit den ihnen zugewiesenen Kapitalien unter den Gewerksleuten noch künftig anrichten!

Kurze Mittheilungen.

— Die Hüttenproduktion der Lahn-, Dill- und benachbarten Bergreviere hat sich von 157 084 t im Werte von 12,2 Millionen im Jahre 1895 auf 194 097 t im Werte von 15,5 Mill. im Jahre 1896 gesteigert. Ebenso ist eine Zunahme der Bergwerksproduktion zu bemerken gewesen. Die letztere hatte 1895 einen Werth von 8,8 Millionen und 1896 einen solchen von 9,9 Mill.

— Wetter, 10. Mai. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche zu Amönan und Treisbach ist die Abhaltung des auf Mittwoch, den 12. Mai hierseits anstehenden Viehmarktes verboten.

— Elberfeld, 8. Mai. In Sachen Ziehens wird Rechtsanwält Lenzmann, bis an die obere Instanz appellirt, sobald der Vortritt des Beigeladenen ihm mitgetheilt ist, was bis jetzt noch nicht geschehen. Die „Elberf. N. N.“ versichern hierzu weiter, daß, wenn das Wiederaufnahmeverfahren auch diesmal letztinstanzlich verurteilt werden sollte, sofort ein neuer Feldzug zur Feststellung der Unschuld Ziehens zu beginnen wird.

— Düsseldorf, 6. Mai. Ein trauriger Vorfall, der zugleich eine ernste Mahnung darstellt, ereignete sich hier am Samstag Nachmittag. Eine Schar Kinder konnte es nicht unterlassen, einen

sich auf den Beleidiger zu stürzen, als plötzlich Wolfgang Berninger auf der Schwelle erschien.

Hermine eilte auf ihn zu, ohne auf den Major zu achten, es war in diesem Moment ihr gleichgültig, wie der alte Freund darüber dachte.

„Sie findet der Himmel“, sagte sie in fliegender Hast, „ich bitte Sie, bieten Sie Alles auf, den Herrn Major zu beruhigen. Wir sind auf entsetzliche Weise beleidigt worden.“

„Ich sehe schon, was hier vorgefallen ist“, erwiderte Wolfgang mit erzwingender Ruhe, „von diesem Manne ließ eine solche Rache sich erwarten. Herr Zippelmann, ich wünsche mit Ihnen einige Worte zu reden.“

Der Lederhändler wandte sich zu ihm um und blickte ihn höhnisch lächelnd an.

„Wollen Sie mir auch Sottisen sagen?“ fragte er.

„Ich möchte Ihnen raten, mich damit zu verschonen.“ „Und ich gebe Ihnen den wohlgemeinten Rath, die Forderungen der Höflichkeit und des Anstandes nicht zu vergessen.“ unterbrach Wolfgang ihn, sich hoch aufrichtend. „Die Rechte, die Sie hier ausüben, will ich nicht in Frage stellen, aber man kann dieselben ebenso wohl in höflicher, wie in grober Weise geltend machen, ohne sich deshalb etwas zu vergeben.“

Der ruhige und feste Ton, in dem Wolfgang diese Worte sprach, verfehlte jedenfalls den beabsichtigten Eindruck nicht, sogar der Major nickte zustimmend, als ob er damit seinen Beifall andeuten wolle.

„Ich war höflich und rücksichtsvoll“, erwiderte Zippelmann, der vor dem flammenden Blick des Malers unwillkürlich die Augen niederschlug, „ich habe nichts weiter gefordert, als das, was mir zukam, und ich hätte erwarten können, daß man mir ebenso höflich entgegen kommen würde. Statt dessen bin ich durch grobe Beleidigungen gereizt worden.“

(Fortsetzung folgt.)

wäre besser gewesen, wenn ich Sie darauf vorbereitet hätte, aber ich möchte das nicht gerne thun. Der Mann ist ein Schuft ersten Ranges, aber Sie haben leider Recht, er steht auf dem Boden des Gesetzes, und vor dem Gesetz muß der Edelmann so gut sich beugen, wie der Bauer. Die Frage ist jetzt, wie wir den Schlag parieren! Ich habe nicht die nöthigen Mittel, um die Forderung, die der Krämer geltend macht, zu decken.“

„Leider fehlen sie mir ebenfalls!“ erwiderte Hermine, während ihr Blick den Männern folgte, die jetzt in's Nebenzimmer gingen, um auch dort das Mobiliar zu pfänden.

„Sollte nicht Weinheim das Geld uns vorstrecken?“ „Ich besitze nichts mehr, was ich ihm als Pfand dafür anbieten kann.“

Der Major drehte gedankenvoll an den Enden seines langen Schnurrbarts, seine Stirne umwölkte sich immer finstlicher.

„Er sagte damals, der Familienschmuck sei sehr werthvoll“, erwiderte er, „vielleicht fände er sich bereit, auf dieses Unterpfand ein weiteres Darlehen zu geben.“ „Es käme auf einen Versuch an“, sagte Hermine finnnend.

„Wohlan, ich werde den Versuch machen.“

„Und wenn er mißlingt?“

„Dann muß man anders Rath zu schaffen suchen, ich bin mir darüber jetzt noch nicht klar, aber ich werde nachdenken. Machen Sie einstweilen sich keine Sorgen, Comtesse, triumphiren soll dieser Krämer nicht.“

„Und doch fürchte ich, daß er erreichen wird, was er bezweckt; es ist eine große Forderung, und wir können ja nicht daran zweifeln, daß er es auf eine Demüthigung abgesehen hat.“

„Na, wir werden sehen. Schwerenoth, es wäre mein Tod, wenn das diesem Krämer gelänge! Wäre Graf Starenfels nur hier geblieben und nicht auf diese tolle Idee verfallen!“

„Er hätte das auch abwehren können!“

„Ach was, er hätte die Aktien verkaufen können.“ „Mein lieber alter Freund, darüber haben wir so oft und so viel geredet, daß ich nicht wünsche, was wir nun noch hinzufügen könnten“, sagte Hermine begütigend.

„Mein Vater hatte darüber seine eigenen Ansichten.“ Der Major brummte einige unverständliche Worte vor sich hin, und drehte immer ernster an den Spitzen des Bartes.

„Wir wollen hoffen, daß Weinheim auf unsere Wünsche eingeht“, erwiderte er, „damit wäre die Angelegenheit am raschesten geordnet.“

„Wenn Sie auf den Pfandleiher Weinheim Ihre Hoffnungen bauen, so bedaure ich, Ihnen mittheilen zu müssen, daß dieselben sich nicht erfüllen werden“, sagte Zippelmann, der unbemerkt sich genähert hatte. „Ich habe auf das dort niedergelegte Pfand Arrest legen lassen. Sie werden begreifen, daß unter diesen Umständen —“

„Das ist eine Infamie!“ unterbrach der Major ihn, zornig aufwallend.

„Verzeihen Sie, es ist ein gesetzlich gültiger Akt, durch den ich meine Forderung sicher stelle.“

„Wie viele Sicherheiten verlangen Sie denn?“

„So viele, bis meine Forderung gedeckt ist.“

„Sie wird gedeckt werden, verlassen Sie sich darauf!“

„Das glaube ich auch, weil ich selbst dafür Sorge“, erwiderte der Lederhändler höhnisch. „Wären Sie mir in anderer höflicher Weise entgegen gekommen, so würde ich mich einstweilen mit der Pfändung des Mobiliars begnügen haben, aber nach diesem Auftritt kann mir Niemand es verdenken, wenn ich mein Recht rücksichtslos verfolge. Und wenn mir das nöthig erscheinen sollte, werde ich bis zum Tage der Versteigerung einen Wächter hierherlegen, der darauf zu achten hat, daß nichts verschleppt wird.“

Diese neue und geradezu rohe Beleidigung entlockte dem alten Haudegen einen Schrei der Wuth, die Adern auf seiner Stirne schwoilen an und er stand im Begriff,

mit Weissen beschäftigten Maurergesellen zu ärgern. Als alle ersten Ermahnungen, die Dummheiten sein zu lassen, nichts fruchteten, nahm der junge Mensch einen großen Weispinsel und strich damit einem der vorlauteften Kinder, einem 9jährigen Mädchen, durchs Gesicht. Dabei drang dem Kinde Kalk in die Augen, was zur Folge hatte, daß die Augen erkrankten. Nach Aussage der Aerzte ist wenig Aussicht auf Rettung des Augentlichts vorhanden.

Ein seltener Fall. Vor einigen Tagen wurde einem Wirth in Düsseldorf 100 Mark und eine goldene Uhr gestohlen, ohne daß es gelingen wollte, des Diebes habhaft zu werden. Jetzt erhielt der Besohlene anonym mit Postanweisung 100 M. gefandt; auf dem Abschnit stand die Worte: „War in Not.“ Auch die Uhr wurde ihm später durch die Post wieder zugestellt.

Abensberg, 6. Mai. Das „Abensberger Wochenblatt“ schreibt: Etwas, das selten vorkommt, ist in Malmersdorf passiert. Dort befinden sich 29 Anwesenbesitzer, und zu 28 ist zur gleichen Stunde der Gerichtsvollzieher gekommen; das war ein ganzer Ansturm, hauptsächlich unter den Weibern.

Ausföhrlich zum Tode verurtheilt? Am Montag wurde vom Schwurgericht zu Eger der 24 Jahre alte Handschuhmacher Joh. Schmidt aus Joachimsthal zum Tode durch den Strang verurtheilt, weil er angeblich sein außereheliches Kind, ein Mädchen erdrosselt, den kleinen Leichnam auf glühende Kohlen geworfen und dann die Leberreste in einen Bach geworfen habe. Die Mutter hat, wie die Geschworenen annehmen, der grausigen That zugehört; sie wurde deshalb zu 10 Monaten schweren Kerfers verurtheilt, kurz nach der Verhandlung gestand die Mutter des Kindes jedoch, selbst das Kind in Abwesenheit des Vaters ermordet zu haben. Ein Gesuch um Wiederaufnahme des Strafverfahrens ist sofort eingereicht worden.

Rettung. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „München“ rettete auf der Fahrt nach New-York den Kapitän Berré und 22 Mann des auf See verbrannten französischen Schoners „Marie.“

Die Zahl der tödtlich verlaufenden Erkrankungen an der Pest in Bombay nimmt täglich ab, und die Aerzte zweifeln nicht, daß die Seuche am Erlischen ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 10. Mai. Auf die in unserem Blatte ergangene Einladung zwecks Gründung einer Genossenschaft zur Verwerthung von Waldbeeren hatten sich am gestrigen Sonntag Nachmittag eine Anzahl Personen im Breuerischen Lokale zu Leimstruß zusammengefunden. Es waren 9 Orte unseres Kreises vertreten. Wie nach Lage der Sache nicht anders zu erwarten, trug die Versammlung mehr den Charakter einer Vorberatung, deren erfreuliches Ergebnis — wie wir mit Genugthuung constatiren können — keinen Zweifel mehr an dem Zustandekommen der Genossenschaft aufkommen läßt. Es wurde beschlossen, mit dem landwirthschaftlichen Verein in Föhlung zu treten und das anwesende Ausföhrungsmitglied, Herr Göttinger, beauftragt zu werden, damit beauftragt, der am 17. Mai stattfindenden Ausschussung die bezügliche, auf Unterstützung und Förderung der Genossenschaft seitens des landw. Vereins hinzielende Vorrede zu überreichen. Auch der Vereinssekretär, Herr Krämer aus Verleburg, sagte in anerkennenswerther Weise seine Mitwirkung bereitwillig zu und wird sich dieselbe persönlich mit dem Vorstände der Meisdorfer Genossenschaft dieserhalb in Verbindung setzen. Des fördernden Wohlwollens der maßgebenden Persönlichkeiten des Kreises wurde die Versammlung noch versichert. Es wird nun demnächst eine zweite, sich endgültig constituirende Versammlung einberufen werden, zu der man Interessenten aus allen Orten des Kreises erwartet. Zum Schluß wurde allgemein die sichere Erwartung ausgesprochen, daß eben um des gemeinnützigen, guten Zweckes wegen die beiden fürstlichen Verwaltungen durch fernere Freigabe der Waldungen ihr Wohlwollen befunden möchten, kommt doch ein solches in allererster Linie den Vereinsmitgliedern, meist armen Kindern, zu Gute. — Schreiber dieses aber nahm den Eindruck mit hinweg, daß, wenn man nun noch von Vereins- und Privatwegen zu, auf einige Opferwilligkeit um der guten Sache willen rechnen kann, alle Vorbedingungen auf ein gutes Gelingen des Unternehmens erfüllt sind.

Laasphe, 11. Mai. Die gegenwärtig herrschende abnorme Witterung läßt eher den Gedanken aufkommen, als befanden wir uns noch mitten im Banne des Winters, denn im „wunderschönen Monat Mai.“ So zeigten heute Morgen die umliegenden Bergeshöhen eine weiße Schneedecke, während eben, wo wir dies schreiben, 11 Uhr Vormittags, ein solch bestiges Schneegestöber vor sich geht, wie es dem Monat Januar alle Ehre gemacht hätte. Die ganze Gegend bietet zeitweilig das Bild einer vollständigen Winterlandschaft. Dabei zeigt ein eisiger Nord durch das Land, der uns den Oien als besten Freund erscheinen läßt. Wahrscheinlich ein „Wonnemonat“, das Gott erbarnt!

Laasphe, 11. Mai. Eine erfreuliche Verbesserung in der Zugverbindung mit Hagen und darüber hinaus ist jetzt eingeführt worden. Seit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans war nämlich durch das Späterlegen des früher 5.22 Nachm. von Hagen abgehenden Zuges es den Reisenden nicht mehr möglich, in Grenzthal noch den Anschluß nach hier zu erreichen. Diesem Uebelstande ist nun dadurch abgeholfen worden, daß der früher 8.15 in Grenzthal abgehende Zug nunmehr erst nach Eintreffen des Hager Zuges von dort abgelaufen wird.

Laasphe, 11. Mai. An alle Eltern und Erzieher, Lehrherren und Prinzipale ergoht sich dieses Jahr die dringende Bitte, die aus der Schule entlassenen Knaben und ihnen anvertrauten jungen Leute zum Besuche der Turnübungen anzubieten. Bekanntlich ist die Zeit nach der Schulentlassung diejenige Periode, in welcher sich der jugendliche Körper am meisten entwickelt und ist es dringend nöthig, daß dem jungen Manne die notwendige körperliche Bewegung zu Theil wird. Vielfach begegnet man der irrthümlichen Ansicht, daß dem Lehrling in seinem Berufe hinreichend Gelegenheit geboten ist, sich gehörig „auszuarbeiten“ und er die Feiertage zur Erholung benutzen möge. Doch keine Beschäftigungsart ist derart, daß alle Muskeln und Gliedmaßen gleichmäßig angestrengt werden. Dieses kann nur durch turnerische Übungen (Frei- und Ödnungsübungen, sowie Geräthturnen) erreicht werden. Wir können hierbei die Beobachtung machen, daß die jungen Leute bei regelmäßigen Besuche der Turnabende sich bald kräftig ent-

wickeln, unter der Aufsicht und Leitung des Turnwarts und der Vorturnerschaft sich an Buntlichkeit und Disciplin gewöhnen und ihnen der Turnplatz bezu. die Turnhalle bald eine der beliebtesten Erholungsstätten wird. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die Wittgensteiner Jugend mehr und mehr unter die Reihen der Turner eintritt und zu tüchtigen, brauchbaren Jünglingen und Männern heranwächst. Wie hier in Laasphe, so sind auch noch in manchen anderen Orten des Kreises rührige Turnvereine vorhanden, welche den Eintritt von Zöglingen und die Gelegenheit zum Turnen auf leichte Weise ermöglichen.

Grundteufel. Daß der traurige Aberglaube in unserm Jahrhundert noch nicht ausgerottet ist, konnte vor einigen Tagen in einer benachbarten Ortschaft festgestellt werden. Dort hatte eine Frau an einer Hand eine böse Geschwulst und wurde ihr gerathen, zu dem und dem zu gehen, welcher ihr dieselbe schmerzlos durch Sympathie vertreiben würde. Die gute Frau ließ sich auch überreden und ging zu dem Wundermann hin, der ihr dann einigen Hofzuspokus mit der Hand machte und sagte: Nimm Dein Bett und gehe heim, Deine Wunden sind Dir geheilt. Thatsächlich wurde die Hand aber statt besser, schlimmer und an weiteren guten Rathschlägen fehlte es nicht. Den besten Rath gab ihr aber einer, der ihr sagte, sie solle die Geschwulst in eine hier nicht wiederzugebende Masse hüllen. Dazu konnte sich die Frau nun doch nicht entschließen, sondern sie folgte dem einzig richtigen Gedanken und ging zum Arzt, der ihr ohne Weiteres die Geschwulst aufschnitt, weil es die höchste Zeit zu einem operativen Eingriff war. Es ist nun trotzdem möglich, daß der Wundermann die Heilung seiner Kunst zuschreibt und es gibt auch leider noch viele, die daran glauben.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Ein Bäcker, der in Frankfurt a. M. eine Bäckerei gekauft hatte, behauptete, er sei getäuscht worden, und strengte deshalb einen Proceß an. In diesem Proceß machte ein als Sachverständiger geladener Bäckermeister interessante Angaben über den Ertrag im Bäckereihandwerk. „Mein Geschäft“, so führte der Sachverständige aus, „wird kaufmännisch geführt. Alles wird gebucht, so daß ich mir ein genaues Bild über die Rentabilität eines Leibes gut gebenden Geschäfts machen kann. Ich habe voriges Jahr an Schwarzbrod und mürben Backwaren netto 6144 M., an Bröckchen u. s. w. 10950 M. verdient, zusammen 17094 M. netto.“ „Darf man das zu Protokoll nehmen?“ fragte der Richter. „Ja wohl“, lautete die Antwort, „ich habe ja meine Steuer davon bezahlt.“ Ich habe Tage genug, an denen 180 Liter Milch verbrauchen werden. Für 18 Liter Milch pro Tag verbrauchen, heißt einen Nettogewinn von 3 M. machen. Der Kaufpreis von 11000 M. mit alt eingeführter Kundschaft ist bei einem Milchverbrauch von 52 Liter pro Tag noch immer angemessen.“

Paris, 8. Mai. (Zum Brandunglück.) Ueber die Todtenhau im Industriepalast wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Auf den Brettern jenseits der Barriere liegen die Leichen. Der erste Anblick ist nicht so schrecklich wie man fürchtet. Die Todten sehen nämlich nicht aus, als wenn sie von einer Katastrophe ereilt worden, die gestern stattgefunden. Man möchte sagen, daß sie Jahrsdender alt sind. Leichen sind es nicht, sondern Mumien. Im Feuer sind sie verkümmert und verunstaltet, wie die Todten aus den ägyptischen Gräbern, oder wie die Todten von Pompei, die man im Museum von Neapel sieht. Das Feuer hat die Haut ausgetrocknet und gebräunt, wie Leder. Es ist nichts Menschliches an diesen Leichen. Sie könnten eben so gut Holz- oder Lederpuppen sein. Die Gesichtszüge sind nicht zu erkennen, weil zumeist der Kopf überhaupt fehlt. Blut giebt es auch fast gar nicht. Das Feuer mordet so reinlich. Die Leichen sind braun oder schwarz. Bei einer Dame sind die Finger weiß geblieben; aber sie scheinen so hart und steif, als wären sie aus Wachs oder Holz. Man geht zuerst ohne das erwartete Gefühl des Entsetzens an der Barriere entlang. Unerträglich ist nur der Jodoform-Geruch. Das Antiseptikum steht auf dem Tische in Flaschen und ganzen Kübeln. Nach einigem Aufenthalt in dem Raume unterhebt man in dem Dunst des Desinfektionsmittels auch einen leisen aber doch recht deutlichen Brandgeruch. Man muß sich erst langsam durch eine Anstrengung des Nachdenkens vergegenwärtigen, daß diese Lederpuppen gestern noch lebendige Menschen waren, und wenn man erst einmal von diesem Gedanken befreit ist, dann kommt allmählich auch das Grausen. Man sucht nach Spuren des Lebens, des Lebens von gestern; und wenn man genau hinsieht, findet man genug. Der untere Theil der Leichen ist in der Regel besser erhalten, als der obere, offenbar, weil die Unglücklichen im Gedränge eingeklemmt waren und von oben herab durch das auf sie stürzende flammende Dach verbrannten. Wenn Füße da sind, so sind sie scharflich verbrannt; die Beine sind weit auseinander gespreizt und außerdem in den Knieen eingeknickt. Merkwürdigerweise hat das Feuer vielfach die schwarzen Strümpfe verschont. Das Schuhwerk ist angebrannt, aber der schwarze Strumpf ist unverletzt. Ueber das Knie reicht manchmal noch ein Stück weißer tothbedeckter Unterwäsche heraus, ein Beinleib oder ein Unterrock. Bei einer Fraueneiche ist ein violetter Jupon gut erhalten. Auch sonst ist hier und da ein Stück bunten oder weißen Stoffes mit dabei, das die Polizei möglichst auffällig auf der Leiche angebracht hat, denn nur durch dieses wird eine Wiedererkennung noch möglich sein. Der Rumpf einer aufsteigend wohlbeleibten Frau ist da, auf deren Brust man die goldene Uhr gelegt hat. Auf einem anderen Frauenrumpf liegen drei Ringe. Eine dritte Fraueneiche hat ihren Sonnenschirm neben sich; der Griff ist abgebrochen, aber der lila Seidenstoff ist unbeschädigt. Andere Schirme sind vorhanden, von denen nur noch das Stahlgerippe mit einigen Stoffresten übrig ist. Einer Leiche sind vom Schenkel ab beide Hüfte verbrannt; die Knochen sind noch da, und man kann an die Stelzbeine eines Invaliden denken: die Stelzen sind eben nur nicht aus Holz, sondern aus Knochen. Einem Todten sind die Eingeweide in zwei blutigen Wulsten aus der Brust herausgequollen; einem Anderen ist das Hirn aus dem Kopfe getreten, welcher geöffnet ist wie eine Schachtel, von der man den Deckel aufgemacht hat. Eine Leiche hat an der Seite eine merkwürdige braune Platte: das ist das Koriet. Fast nirgendwo sind die Arme erhalten. Man sieht nur Knochenstümpfe, die aus den Schultern ragen. Ein schwarzer Mod mit ein paar gebräunten Knochen darin ist ein Menschenleib. Der Kopf, Arme und Beine abgebrannt sind. In der Nähe liegen einige Stücke schwarzer Kohle; die Aerzte hatten auch diese für die Reste von irgend Jemandem. Aber es ist wirklich schwer, von diesen unförmigen Dingen Beziehungen zu etwas Lebendigem zu finden.

Die endgiltige amtliche Liste der Opfer des Brandunglücks weist 124 Todte auf, von denen 119 wieder erkannt wurden.

Der Transeggottesdienst in der Notre-Dame-Kirche zur Erinnerung an die bei dem großen Brandunglück umgelommenen hat heute Vormittag unter großer Theilnahme stattgefunden. Der zweite Name der Kirche war mit Bedächtigkeit überfüllt. Während der Transeggottesdienst hatten alle größeren Geschäfte geschlossen.

Das gräßliche Brandunglück in Paris erinnert lebhaft an ein ähnliches Unglück in Paris zur Zeit Napoleons I. Der kühne Krieger hatte die deutsche Kaiserin heimgeführt, der zu Ehren der außerordentlichen Botschafter Oesterreichs, Fürst Schwarzenberg, ein Ballfest veranstaltete, das alles überbieten sollte, was man bisher erlebt hatte. Das ehemalige Hotel de Montesson in der Montblancstraße war mit einem künstlichen Nebensaal aus Holz versehen worden, um alle Festtheilnehmer fassen zu können. Das glänzende Fest war im vollen Gange. Der Kaiser, die Kaiserin und die höchste Aristokratie war zugegen. Mitternacht kam heran. Da züngelte unvermerkt eine Kerzenflamme, durch zufälligen Luftstrom erregt, gegen eine Draperie von leichter Gasse. Blitzschnell verbreitete sich das Feuer. In einer einzigen Minute stand die ganze Decke des Saales in Flammen. Die Musik verstummte, die Musiker suchten sich zu retten. In dem wilden Gedränge, das nun entstand, blieb einzig der Kaiser ruhig. Er umschlang die Kaiserin und folgte langsam mit ihr dem Fürsten Schwarzenberg zum Gartenportale. Nachdem sich das Kaiserpaar entfernt hatte, entstand ein furchtbares Durcheinander. Jeder trat und warf nieder, was ihm in den Weg kam. Ohnmächtige, Verwundete, Tote bedeckten den Boden. Die Stufen des Portals waren unter der Last der Rettungsuchenden eingebrochen. Die Königin von Neapel, Murats Gattin, wurde zu Boden getreten, der Großherzog von Würzburg, Dalberg wurde ihr Ketter. Die Königin von Westfalen dankte ihrem Gemahl und dem Grafen von Metternich ihre Rettung. Der russische Botschafter, Fürst Kuratin, wurde brennend und ohnmächtig aus dem Gemüthe gezogen. Mit Lebensgefahr dringt Fürst Schwarzenberg noch einmal in die brennenden Räume. Er sucht seine Gattin. Sein Blick fällt auf eine winfelnde Gestalt am Boden, der sämtliche Kleider am Leibe verzehrt sind. Es ist die Generalin Tougard. Da stürzt mit dumpfem Krachen die Fußbede des Saales zusammen. Alles ist verloren. Am nächsten Tage wurden die Leberreste der vielen Leichen zusammengeführt. Der eingeschrunppte Leichnam der Fürstin Schwarzenberg wurde in der Tiefe zwischen den Resten des eingesunkenen Bodens aufgefunden; die eine Brust nur, die zufällig in angeammeltes Wasser gekommen, hatte sich erhalten und ihre blende Weiße stach gräßlich gegen die schwarzen Körperteile ab. Man erkannte die Leiche an dem wertvollen Halsbande. Dicht daneben wurde die Leiche der lieblichen Fürstin Helene von der Leyen aufgefunden; die Kleider waren ihr vom Leibe verbrannt, das Diadem von Rubinen und Diamanten, ein Angebinde Napoleons, war ihr tief in die Stirn gedrückt.

Tragisches Geschick eines fürstlichen Brautpaares. Sattjam bekannt ist das schreckliche Ende des unglücklichen Bayern-Königs Ludwig II., der Pfingsten 1886 im Starnberger See seinen Tod fand. Noch schrecklicher aber sollte das Ende seiner ehemaligen Braut, der Herzogin Sophie in Bayern, sein, welche später den Herzog von Alencon heirathete und am 4. Mai d. J. beim Brande des Pariser Wohlthätigkeits-Palastes ihren Tod fand, der nunmehr nach der amtlichen Todtenliste feststeht. In ihr beweinen die Kaiserin von Oesterreich, die Königin von Neapel und der als Augenarzt bekannte und so beliebte Herzog Carl Theodor in Bayern eine Schwester. Der Brautgum findet seinen Tod in den Wälen, die Braut in den Flammen, — fürwahr ein tief tragisches Geschick!

Das Vieh vom Hauen. Zu den Räumen, in welchen Menschen leicht das Bedürfnis fühlen ihre Gedanken an den Wänden zu verewigen, zählen die Gewahrsame aller Art, vom militärischen „Kasten“ bis zum elegantesten Staatsgefängnis. In einer solchen Nichtwohnung prangte jüngst — wie mitgetheilt wird — folgendes Wandschild:

Virtentruthe — kleine Kinder;
Vineal für größere Sünder.
Brevi manu Ohresfeigen,
Wenn sich Widerstand will zeigen;
Doch gehörige Maulschellen
Rints und rechts, in schweren Fällen.
Hafelstod, so mittelfeucht,
Ist Gemüth noch nicht erweicht,
Und von etwas herbem Holz,
Wo es fehlt an Mannesstolz,
Zwischendurch als Extrablöndung,
Also mit Objectvertheilung,
Statt im Sande zu tobolzen
Regelrechtes Vierbantzholzen.
Salamander, nachgerieben
Den Cylinder eingetrieben
Bis zur Fuge überm Ohr —
Dies bewirkt ein spanisch Rohr!
Feldgeschrei ist „Schemelbein“,
Zaunpfahl kann bald Lösung sein.
Außerhalb der Festlandsgrenzen
Lebt die Rabe mit neun Schwänzen.
Wie ihr Vorbild, jene gute
Altenwahrte russische Knete,
Also ist es bei uns Regel;
Ohlenziemer schwingen Flegel,
Doch der Kameruner Deutliche
Düßst sich mit der Nüßperbeische!
Schön ist's nicht, Ihr Sticker!
Dies gefehlt sogar der Dichter.
Aber wem's im Arm nie zuckt,
Wird als Schlappohr stets geduckt!

Neueste Nachrichten.

Frieden in Sicht.

Die deutsche Orientpolitik, die dahin ging, die Ereignisse sich vollziehen zu lassen, bis Griechenland seine Schwäche eingestehen und um Frieden bitten werde, hat den gewünschten Erfolg gehabt. Die griechische Regierung legt das Schicksal des Landes in die Hand Europas.

Die „Agence Haves“ meldet zu diesen Vorgängen: Die griechische Regierung hat den Mächten die Zurückberufung von 25 Offizieren und 2 Kompanien Sapens aus Kreta mitgetheilt und die Zusage gemacht, daß die anderen Truppen innerhalb einer kurzen Frist aus Kreta zurückberufen werden würden. Nach dieser Erklärung boten die Mächte ihre Vermittelung zwischen Griechenland und der Türkei an, indem sie gleichzeitig verlangten, Griechenland solle die Wahrnehmung seiner Interessen ohne Vorbehalt in die Hände Europas legen. Die griechische Regierung bringt auf eine Modifikation dieser Bedingung.

Eichenholzverkauf

im Revier Feudingen.

Donnerstag den 13 Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr kommen im Anschluß an die im Revier Banse stattfindende Eichenholzversteigerung im District Weidobachhaupt e unterhalb des Forsthauses zu Rinefeld

12 Eichenabschnitte mit 10,77 Zm. Inhalt zum öffentlichen Ausgebot.

Wittgenstein, den 10. Mai 1897.

Der Fürstliche Forstmeister.

Nur neueste Muster pro 1897.

Tapeten in sehr großer Auswahl.

Tapeten zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Tapeten Vorläufige Preise unter Einkauf.

Tapeten werden gut und billigst ausgeführt.

Laasphe. W. Jung.

2-3 tüchtige

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn sucht sofort

Carl Nordmeier, Essen a. d. R.

Wiener Café.

Eine junge, frische

Biege

zu kaufen gesucht. Von wem,

sagt die Exped. d. Bl.

Ich suche ein ev. kräftiges

M a d c h e n

für alle Hausarbeit. Dasselbe

braucht noch nicht angedient

zu haben, sondern kann gut

angelernt werden. Eintritt

kann sogleich erfolgen; Lohn

Mk. 150.—

Frau Aug. Bittershaus,

Vor der Haardt in Barmen.

Eichennukholzverkauf

im Revier Banse.

Am Donnerstag den 13. Mai d. J.

kommen zum öffentlichen Verkauf:
im Distrikt Gerhardtberg ca. 110 Stück Eichen mit 117,30 fm Inhalt
" " hohe Alertsberg " 50 " " 25,11 " "
" " Keller " 4 " " 3,45 " "
Beginn Morgens 9 1/2 Uhr am Gerhardtberg gegenüber dem
Forsthaus Dikrod.
Banse, den 5. Mai 1897.

Die Revierverwaltung.

Brennholzverkauf

im Revier Banse.

Am Freitag den 14. Mai d. J.

kommen zum öffentlichen Versteigerung:
im Distrikt Wintertasten ca. 276 rm. Buchen-Schaftholz I. Kl.
" " " " " II. " "
" " " " " Aspen-Schaftholz I. " "
" " 733 " Buchen-Altreis
Anfang Morgens 8 Uhr im Wintertasten auf dem mittleren Weg.
Banse, den 8. Mai 1897.

Die Revierverwaltung.

Landwirthschaftlicher Verein.

Montag den 17. Mai cr. Vorm. 10 Uhr

findet im Locale der Frau Gastwirth Breuer zu Leimstruth eine
Auswahlung des landw. und Gewerbe-Vereins für den Kreis Witt-
genstein statt.

Tagesordnung:

1. Einführung der in der Generalversammlung vom 31. März neu
gewählten Ausschussmitglieder.
2. Festsetzung der beim Thierschaufest zur Vertheilung kommenden
Prämien.
3. Anschaffung eines weiteren Schweizer Saanenziegen-Paares.
4. Herstellung einer neuen Einfriedigung um den Marktplatz zu
Leimstruth.
5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten und Vorbereitungen für das
Thierschaufest.

Verleburg, den 24. April 1897.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Die Anfertigung der Kränze und Girlanden für das am 16.
Juni cr. stattfindende Thierschaufest soll am Montag den 17. Mai
cr. Nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des Wirths Grübener
zu Stünzel öffentlich an den Wenigstnehmenden verdingen werden.

Gleichzeitig soll auch die Wirthschaft für das Vereinszelt und die
Plätze für die übrigen Wirthschaften auf dem Festplatze zu Stünzel
öffentlich ausgepachtet werden.

Die Plätze für die übrigen Gewerbetreibenden werden nur am
Tage vor dem Feste von Nachmittags 3 Uhr ab und am Tage des
Festes selbst überwiesen.

Diejenigen Mitglieder des Festkomitees, welche dem angezeigten
Verding beizuhelfen wollen, sind hierzu freundlichst eingeladen.
Verleburg, den 29. April 1897.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Den geehrten Bewohnern von Grndtebrück und Umgegend die
ergebene Mittheilung, daß ich im Hause des Schreinermeisters Müller
an der Wabrich ein

gemischtes Waarengeschäft

eröffnet habe, ganz besonders empfehle ich meine Strickgarne und
Maschinenstrickerei.

Hochachtungsvoll!

Grndtebrück.

Louis Sureth.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Käuferkoffen, Tisch-
decken, Möbelkoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß
von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien
ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft
gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung
vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff.) und der §§ 143 und 144
des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883
(G. S. S. 195 ff.) wird nach Zustimmung des Magistrats für die
Stadt Laasphe folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das Treiben von Vieh und das Fahren mit Wagen oder Fahr-
rädern durch die Gartenstraße, sowie das Fahren über den Wilhelm-
platz ist verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., an
deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.
Laasphe, den 7. Mai 1897.

Die Ortspolizeibehörde
R o o p, Bürgermeister

Stünzel-Lose.

Lose für die am 16. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem
landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Tier- und
Geräte-Verlosung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Witt-
genstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Ver-
trieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem
Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer
zu Verleburg, zu haben.
Laasphe, den 10. Mai 1897.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission
Jonas.

Zur Frühjahrsausaat

empfehle:

Rothklee, (seidefrei),
Schwed. Klee "
Weißklee "
gelben Hopfenklee "
Luzerner Klee "
Wachholder "
Thimothiegras "
englisch Rahgras,
ital.

Sämmtliche Gräser für Futterbau und Wiesenanlagen.

Saattweiden,
Saatterbsen,
Seel. Weinsamen

sowie alle

Garten-Sämereien
anerkannt bewährteste Sorten, la-
teimfähiger Qualität zu billigen
Preisen.

Laasphe, J. J. Metz,
gegenüber dem Springbrunnen.

Empfehle als Neuheit:
Amerikanische
Enameline - Ofen-
politur

bringt einen tiefsschwarzen Emaille-
glanz hervor, ist absolut staubfrei,
macht keinen Schmutz, ist geruchlos
wenn erwärmt, stets fertig zur Be-
nutzung, weil in Teigform herge-
stellt und erspart die Hälfte Arbeit.

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.

Tapeten

in den neuen Mustern pro 1897
sind in großer Auswahl auf Lager
vorhanden, außerdem stehen noch
die 1897er Muster von drei der
größten Fabriken Deutschlands in
ca. 50 000 Mustern zu Fabrikpreisen
zur Verfügung.

Gleichzeitig empfehle mich in
Anfertigung von

Tapeten-Arbeiten.
Laasphe, A. Mangardt.

Kinderwagen
Rohrseffel
u. Blumen-
tische

empfehle
Laasphe, Fr. Benfer.

Victoria-Fahrräder
zeichnen sich aus durch ihre Dauer-
haftigkeit und sehr leichtes Fahren.
Vertreter:

Laasphe, Aug. Mittelmann

Ferner habe ich Radfahrerkittel,
als Laternen, Glocken, Repara-
turkästchen, Del. Luftpumpen,
Sofenhalter, Schrauben, Muttern
u. auf Lager.

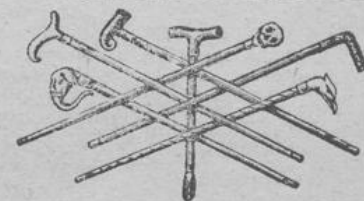
Danksagung.

Allen Denen, welche unserer
lieben Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Johanne Langenbach

das Geleit zur letzten Ruhe-
stätte gegeben, sowie für die
zahlreichen Kranzspenden sagen
wir unseren herzlichsten Dank.
Laasphe, 9. Mai 1897.

Die trauernden
Hinterbliebenen.



Spazierstöcke!

Alle Sorten Hasel-, Eichen-,
Papierstöcke u. Stöcke mit Hirsch-
horn und schwarz Horntrüden u.
u. in sehr schöner Auswahl neu
eingetroffen bei
Laasphe, W. Jung.

ENAMELINE,

neue amerikanische Ofenpolitur in
Blechdosen à 10 Pf. zu haben bei
Laasphe, Werner Schäfer,
Bahnhofstraße.

Klee- und Weinsamen
sowie alle Garten-Sämereien em-
pfehle
Laasphe, L. Dresler.

Bergirte Waschküchen,
Waschkessel,

Jauchetrichter und Jauch-
schöpfer,

ferner automatische Mause-
fallen, Patent Bender

empfehle
Franz Dürbeck,
Laasphe.

Automatische
Mausefallen

Patent Bender
sind wieder angekommen bei
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Gardinen,
Baukanten,
Teppiche,

Portieren,
Tischdecken,
Linoleum

empfehle
Laasphe, Fr. Benfer.

Für Mittwoch, Sonnabend und
Sonntag empfehle

Apfelkuchen und
Apfelforte.

Laasphe, Ludw. Goch.

Landw. Verein.

Die General-Versammlung des
landw. und Gewerbe-Vereins für
den Kreis Wittgenstein hat in ihrer
Sitzung vom 31. März cr. be-
schlossen, zur Prämierung zweck-
mäßig angelegter Kindviehställe,
Düngerstätten und Jauchegruben
auch dieses Jahr die Summe von
200 Mk. auszugeben.

Die Vererbung um diese Prä-
mien steht jedem Vereinsmitglied
zu, welches nach 1894 oben er-
wähnte Anlagen zweckmäßig ein-
gerichtet hat.

Bewerbungen um diese fragl.
Prämien sind an den Vereinssek-
retär Krämer hier bis zum 20.
Mai cr. zu richten.

Verleburg, den 29. April 1897.
Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Synagogen-
gemeinde Laasphe liegt vom Don-
nerstag den 13. Mai. ds. Jhs. an
3 Tage lang zu Jedermanns Ein-
sicht im Amtszimmer des hiesigen
Magistrats offen.

Laasphe, den 8. Mai 1897.

Der Bürgermeister
R o o p.

S. G. V.

Diejenigen Personen, welche be-
absichtigen, im laufenden Sommer
Logis an Sommergäste zu ver-
mieten, werden gebeten, dies bei
dem Unterzeichneten unter Bezeich-
nung der Räumlichkeiten und An-
gabe des Preises bis zum 15. ds.
Mts. anzumelden. Den Anmel-
denden werden sofort unentgeltlich
Plakate „Logis für Sommergäste“
verabfolgt.

Laasphe, den 6. Mai 1887.

Der Vorsitzende
R o o p, Bürgermeister.

Knacht

gegen guten Lohn sofort gesucht.
Dampfziegelei Langenbach,
Laasphe.

Ein tüchtigen

Wagnergejellen

auf sofort gesucht von
Christian Schäfer, Stellmacher,
Laasphe, Steinweg.

Ein Müllergejelle

findet sofort dauernde Beschäftigung
bei

Feudingen. Aug. Menn.

Suche einen

Burschen

zu den Pferden und für Hausarbeit.
Wenderhold, Kreisthierarzt,
Siegen.

Ein Mädchen

für Spulen und Nähen gesucht.
Wittgensteiner Baumwollweberei,
Sahmannshausen.

Ein evang. geistes Mädchen
für leichte Hausarbeit von
einer Beamtenfamilie in Rade-
heim a. Rh. gesucht. Anfangs-
lohn 12 Mk. monatlich.

Näheres bei Frau Heigl in
Laasphe.

Krumm gewachsene Birken und
Buchen, zu Rahmenholz ge-
eignet, kauft jederzeit

Grndtebrück. Louis Wetter,
Sattlermeister.

12 Stück gut legende meist junge
Gähner und 1 Hahn hat billig
abzugeben

Frau Heigl, Grndtebrück.

Storck's

Angelgerathschaften

hat auf Lager

Laasphe, Aug. Mittelmann.

Diejenigen Eltern, des Kirchspiels
Grndtebrück, welche gewonnen
sind, ihren Kindern Privatunter-
richt in fremden Sprachen und der
höheren Rechenkunst erteilen zu
lassen, werden gebeten dies in der
Expedition der Grndtebr. Ztg.
gefl. bekannt zu geben.